

Wie sollten Christen in der Öffentlichkeit sprechen?

Dieser Artikel wurde ursprünglich am 10. November 2022 auf der Website von Mere Orthodoxy veröffentlicht. Den Originalartikel finden Sie hier: <https://mereorthodoxy.com/how-should-christians-speak-in-public>

Einführung von Kathy Keller (Januar 2025):

Als Tim diesen Artikel schrieb, war er nur noch sechs Monate von seinem Tod entfernt, obwohl wir das zu diesem Zeitpunkt nicht wussten. Doch im Rückblick finde ich den Artikel besonders prophetisch. Einige Christen fühlen sich von den Fragen eingeschüchtert, die unweigerlich gestellt werden, wenn sie über ihren Glauben sprechen, und entscheiden sich daher für Schweigen. Andere handeln nach dem Prinzip „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem anderen zu“ und greifen aggressiv an. Keiner dieser Ansätze entspricht der Haltung, die von einem Nachfolger Jesu erwartet wird.

Dieser Artikel erinnert so sehr an Tim – mutig, aber sanft; artikuliert, aber nicht verurteilend. Ich lerne auch heute noch jeden Tag Neues von ihm.

— Kathy Keller

Wie sollten Christen in der Öffentlichkeit sprechen?

Das Ansehen, wie David Koch den evangelikalen Pastor Guy Mason in der australischen Morgenshow *Sunrise* verhörte, war eine qualvolle Erfahrung. [1] Andrew Thorburn war entlassen worden, weil er mit der City on a Hill Church verbunden war, nur wenige Tage nachdem er zum CEO eines professionellen australischen Fußballvereins ernannt worden war. Der Grund dafür war, dass die Kirche traditionelle christliche Positionen zu Abtreibung und Homosexualität vertrat. Diese Überzeugungen wurden nun als inakzeptabel für jemanden angesehen, der im australischen öffentlichen Leben eine prominente Rolle spielt. Thorburn wollte seine Überzeugungen nicht mit den Medien diskutieren, also lud *Sunrise* stattdessen den Pastor seiner Kirche, Guy Mason, zum Interview ein.

Ich kann Mason nur allzu gut verstehen, denn ich habe selbst viele Medieninterviews durchlaufen, und man kommt immer, immer mit dem Gedanken nach Hause, dass man hätte besser antworten sollen. Es ist leicht für uns Zuschauer, die Aufzeichnung anzusehen und uns im bequemen Sessel bessere Antworten auf die Fragen des Interviewers auszudenken.

Ich bin jedoch mehr an den Lehren interessiert, die Autoren wie Simon Kennedy [2], David Ould [3] und andere, die sich an James R. Wood orientieren [4], aus diesem Vorfall ziehen. Sie alle greifen in irgendeiner Form das Thema von Lesslie Newbigin auf, dass die Kirche sich ändern muss, da die „Christenheit“ in den westlichen Gesellschaften schwindet. Die Wertschätzung, der Respekt und die Anerkennung, die die breitere Kultur einst der Kirche entgegenbrachte, sind verschwunden und wurden durch zunehmende Feindseligkeit ersetzt. Dies geschah in Phasen. Vor zehn Jahren begann Stefan Paas über verschiedene Grade der Säkularität und der Abneigung gegen das Christentum zu schreiben – „Post-Christendom“, „Post-Moderne“ und „Post-Christianität“ – und erkannte, dass einige Orte in Europa säkularer und feindseliger gegenüber dem christlichen Glauben sind als andere. [5]

Vor kurzem hat Aaron Renn ähnlich argumentiert, dass die US-Kultur von einer positiven über eine neutrale hin zu einer negativen Sicht des Christentums übergegangen ist. Newbigin betonte, dass die

Kirchen schwinden, weil sie weiterhin so sprechen und handeln, als lebten wir in einer Christenheit-Kultur – was nicht der Fall ist. Er hatte sicherlich recht, dass die Kirche sich immer noch nicht an eine zunehmend post-christliche Welt angepasst hat. Kennedy, Ould und Wood warnen ebenfalls davor, dass es ein Fehler ist, einen öffentlichen Diskurs zu führen, der für die Christenheit oder sogar für „neutrale“ Welten geeignet ist, jetzt, da wir in der „negativen“ Welt leben.

Alle drei genannten Autoren sagen, dass der „versöhnliche“, „nette“, „relevante“, „gewinnende“ und „mitfühlende“ Ton und die Haltung nicht mehr funktionieren. Kennedy nennt dies den „seeker-sensitive“-Ansatz. Dieser Ansatz stimmt mit gegensätzlichen Ansichten überein, wo immer möglich, vermeidet Konfrontation, behält einen nicht-reibenden Ton bei und versucht, für säkulare Menschen glaubwürdig und attraktiv zu bleiben. Aber, so argumentiert Kennedy: „Die Welt hat sich verändert, und daher ist die Ära der versöhnlichen kulturellen Auseinandersetzung vorbei. Es reicht nicht mehr aus, nett und relevant zu sein.“ Ould kritisiert Mason ebenfalls dafür, dass er versucht hat, sowohl „sympathisch“ als auch „vernünftig“ zu erscheinen. Wir sollten, so sagt er, dieses Ziel einfach aufgeben und die ungeschminkte Wahrheit aussprechen. Anstelle des „seeker-sensitive“-Ansatzes haben wir nun den „just tell the truth“-Ansatz.

Eine Theologie des öffentlichen Engagements

Hier ist ein Vorschlag für eine Art des öffentlichen Engagements, der sich sowohl vom „seeker-sensitive“-Ansatz als auch vom neuen (und zugegebenermaßen unterentwickelten) „just tell the truth“-Ansatz unterscheidet. [6]

„Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern. Und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft.“ (1. Korinther 2,1-5)

Viele werden sagen, dass dieser Absatz die Idee der „kulturellen Auseinandersetzung“ widerlegt. Sicherlich sagt Paulus hier, dass er keine „kulturelle Analyse“ („menschliche Weisheit“) betreibt und nicht einmal Argumente („überredende Worte“) verwendet. Stattdessen verkündet er die Wahrheit einfach direkt und überlässt es dem Heiligen Geist, zu überzeugen, wen er will.

Aber während Paulus in 1. Korinther 2 sagt, dass er keine „überredenden“ Worte verwendet, sagt er in 2. Korinther 5,11 und 10,5, dass er dies sehr wohl tut. Dort widerlegt er Argumente, und in der Apostelgeschichte wird davon berichtet, dass er mit Nichtgläubigen „diskutierte“ (Apg 17,2.17), ein griechisches Wort, das wörtlich „Dialog um der Argumentation willen“ bedeutet. Paulus kann also nicht sagen, dass er keine Strategien zur Veränderung der Meinungen der Menschen einsetzt.

Die umfassendste Behandlung der Bedeutung der griechischen Wörter „Beredsamkeit“, „menschliche Weisheit“ und „überredende Worte“ findet sich in Anthony Thiseltons umfangreichem Kommentar zu 1. Korinther. [7] Kurz gesagt, behauptet Thiselton, dass Paulus nicht Argumentation oder Überzeugung an sich ablehnt, sondern drei Dinge:

1. **Scharfen Sarkasmus und übermäßig selbstbewusste Demagogie** anstelle eines Geistes der Demut und Liebe. [8]
2. **Beifall heischende Rhetorik**, die die Vorurteile, den Stolz und die Ängste des Publikums bedient, anstatt fundierte, sorgfältige Argumente zu machen. [9]
3. **Das Vertrauen auf verbale Gewandtheit, Witz oder Gelehrsamkeit** anstatt einfach auszulegen, was der biblische Text tatsächlich sagt. [10]

Thiselton argumentiert, dass Paulus die Methoden der beliebtesten Redner seiner Zeit ablehnt, die sehr effektiv darin waren, ein Publikum zu beeinflussen. Sie sprachen selbstbewusst und pompös über sich selbst – gaben niemals Fehler oder Schwächen zu –, während sie ihre Gegner karikierten, herabsetzten und verspotteten. Sie kannten die Ängste und Vorurteile ihres Publikums gut und spielten darauf an, anstatt sie herauszufordern. Schließlich verließen sie sich auf ihre Referenzen, ihr Auftreten, ihre Intelligenz und ihre Gelehrsamkeit, um Anhänger zu gewinnen, anstatt auf substantielle Vorschläge und Argumente.

Der heutige öffentliche Diskurs wird natürlich von solchen Stimmen dominiert. Sie sind sehr effektiv darin, Spenden, Stimmen und Anhänger zu gewinnen. 1. Korinther 2 ist eine Warnung, dass Christen, obwohl sie in der Öffentlichkeit für die Wahrheit eintreten müssen, nicht „die Handschuhe ausziehen“ und „in den Kampf eintreten“ sollten, indem sie die Rhetorik dieser Welt verwenden.

Im Gegensatz dazu ruft Paulus christliche Kommunikatoren zu:

1. **Einem Geist der Demut und Liebe** (was ich „Zuneigung“ nennen werde). Die Frucht des Geistes umfasst Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Demut. Diese müssen sichtbar sein, wenn wir öffentlich über das Evangelium sprechen. Derzeit zeigen die beliebtesten öffentlichen Persönlichkeiten Selbstbewusstsein und Furchtlosigkeit, aber keine Liebe und Demut. Wir können diesem Beispiel nicht folgen.
2. **Kulturell überzeugenden Argumenten** (was ich „Überzeugung“ nennen werde). Die Apostelgeschichte und die Briefe des Paulus geben uns viele Beispiele dafür, wie Paulus argumentierte. Er verkündete nicht nur Wahrheitsaussagen – er zeigte seinem jeweiligen Publikum auf dessen eigenen Grundlagen, warum es glauben sollte. Wir sollten also nicht nur die Wahrheit sagen, sondern nach überzeugenden Wegen suchen, um mit den Gedanken und Herzen der Menschen zu argumentieren.
3. **Einem stillen, mutigen Vertrauen in die Wahrheit des Wortes Gottes** (was ich „Entschlossenheit“ nennen werde). Es ist nicht akzeptabel, wenn das Publikum sieht, dass Christen zögern, etwas zu bekräftigen, was die Bibel lehrt. Selbst wenn man mit den Überzeugungen einer Person nicht einverstanden ist, kann die Stärke und Integrität ihres Glaubens Bewunderung hervorrufen, wenn sie sichtbar ist.

Diese Qualitäten waren immer entscheidend, unabhängig davon, ob die Kultur uns gegenüber positiv, neutral oder negativ eingestellt war. Aber sie waren noch nie praktisch notwendiger als jetzt. Wenden wir sie hypothetisch auf das australische Interview und die Situation an.

Zuneigung

Trotz allem blieb Pastor Mason während des gesamten Interviews freundlich, gelassen, höflich und respektvoll. Da er meiner Ansicht nach weniger überzeugend und entschlossen war, als er hätte sein können (siehe unten), gebe ich zu, dass sein Auftreten lediglich als „Nettigkeit“ erschien. Aber ich denke, wir sollten ihm hier Anerkennung zollen. Sein Interviewer verwendete viele der rhetorischen Mittel, die Paulus in 1. Korinther 2 verbietet – spöttische, herabsetzende Sprache und Demagogie anstelle echter Argumente. Guy Mason reagierte nicht in gleicher Weise. „Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht zurück“ (1. Petrus 2,23). Ich glaube, der Pastor zeigte einige der Früchte des Geistes.

Entschlossenheit

Der Interviewer fragte sofort und wiederholt nach den Ansichten der Kirche zu Abtreibung und Homosexualität. Anstatt sie unverblümt darzulegen, schien Pastor Mason sie zu vermeiden. Ich weiß nicht, wie viel davon auf den „seeker-sensitive“-Ansatz zurückzuführen war und wie viel auf den

Einfluss moderner Medientrainings. Jedes Buch über Medientraining für Politiker und Geschäftsführer wird Ihnen sagen, dass Sie sich im Voraus positive Gesprächspunkte aussuchen und dann „beim Thema bleiben“ sollen. Ich habe insbesondere Politiker gesehen, die unangenehme Fragen ignorierten und einfach ihre Gesprächspunkte wiederholten. Ob dies in diesem Fall eine faire Analyse ist oder nicht, Pastor Mason schien nicht ruhig und selbstbewusst in der historischen Lehre der Bibel zu diesen nun kontroversen Themen zu sein.

Überzeugung

Unter diesem Punkt hätte im Interview viel mehr getan werden können.

Pastor Mason akzeptierte stillschweigend das Argument, dass die Kirche jeden akzeptieren und einschließen muss, und sagte im Grunde immer wieder: „Das tun wir! Das tun wir!“ Aber anstatt unseren kulturellen Kritikern zu sagen: „Seht, wie wir euren Standards gerecht werden!“, müssen Christen in unserer westlichen Kultur diese Standards selbst in Frage stellen.

Kochs Hauptstrategie im Interview bestand darin, die traditionelle christliche Position als extrem und daher als nicht inklusiv darzustellen. Als Koch seine erste Frage zu den „harten Ansichten der Kirche zu Abtreibung und Homosexualität“ stellte, wäre es angebracht gewesen, wenn Mason eine Gegenfrage gestellt hätte: „Mit allem Respekt, David, Ihr Begriff ‚hart‘ klingt, als ob Sie unsere Ansichten als extrem bezeichnen. Aber fast 2 Milliarden Menschen, ein Viertel der Weltbevölkerung, sind Muslime, und sie vertreten die gleichen Ansichten – sagen Sie, dass kein Muslim jemals CEO eines öffentlichen Fußballvereins sein könnte?“

Eine solche Frage verwendet das kulturelle Narrativ säkularer Personen (das der Vielfalt und des Wertes ethnischer Minderheiten) gegen sie selbst. Wenn Koch geantwortet hätte: „Ja, ich denke nicht, dass ein Muslim ein Vereins-CEO sein könnte“, hätte Mason antworten können, dass Koch nun selbst ziemlich nicht-inklusiv sei, und wenn mehr als drei Viertel der Weltbevölkerung, die die säkulare Sicht der Sexualität nicht teilt, ausgeschlossen wird, wer ist dann extrem? Und wenn Koch gesagt hätte: „Nun, diese Menschen sind noch nicht aufgeklärt worden“, hätte Mason antworten können: „Wie ist das nicht ein weiteres Beispiel für westliche Überlegenheit und Imperialismus? Tun Sie nicht genau das, was Sie anprangern – Marginalisierung und Ausschluss?“

Irgendwo musste diese Gegenbotschaft durchkommen. Sie hätte so formuliert werden können:

„Tatsache ist, David, dass jeder moralische Standards hat, nach denen er einige einschließt und andere ausschließt. Niemand ist vollständig inklusiv. Und ja, Christen legen wie alle anderen moralische Prinzipien für Menschen fest. Wir glauben, dass sie mit der Art und Weise übereinstimmen, wie Gott uns geschaffen hat, und dass sie uns helfen werden, zu gedeihen. Und einige Menschen stimmen diesen Regeln und Prinzipien nicht zu – aber wir werfen sie nicht hinaus und sagen ihnen, dass sie abscheulich sind. Wir schließen sie in eine liebevolle Gemeinschaft ein und begleiten sie, solange sie es wünschen. Wir glauben, dass dies der Art und Weise entspricht, wie Jesus lebte und dann starb, indem er denen vergab, die sich ihm widersetzten.“

Zusammenfassung

Lassen Sie uns der Klarheit halber ein wenig vereinfachen.

- Der „seeker-sensitive“-Ansatz betont „Zuneigung“ über „Entschlossenheit“.
- Der „just tell the truth“-Ansatz betont „Entschlossenheit“ über „Zuneigung“.
- Aber keiner der Ansätze tut viel für oder hat viel Hoffnung auf „Überzeugung“.

Der ältere „Christenheit“-Ansatz des öffentlichen Diskurses ging davon aus, dass die meisten Menschen bereits positiv eingestellt oder größtenteils von der Gültigkeit der biblischen Lehre überzeugt waren. Der neuere „seeker-sensitive“-Ansatz ging ebenfalls davon aus, dass die meisten Menschen zum Christentum kommen würden, wenn wir ihnen nur zeigen könnten, dass es relevant für ihre Bedürfnisse ist. Und jetzt scheint der aufkommende „just tell the truth“-Ansatz aus sehr unterschiedlichen Gründen ebenfalls davon auszugehen, dass Überzeugung und Argumentation nicht angemessen sind, dass niemand auf jemanden hören wird, der Vernunft verwendet. Während die älteren Ansätze davon ausgingen, dass Überzeugung unnötig sei, glaubt der neueste, dass sie unwirksam sein wird. Ironischerweise sind sich also alle Modelle des öffentlichen Diskurses, die wir haben, einig.

Ich bin anderer Meinung. Ich weiß, dass wir in der evangelikalen Welt noch ganz am Anfang dieses Gesprächs stehen, aber ich schlage vor, dass wir – unter Berufung auf Paulus’ Ermahnung – Wege finden können, die drei Elemente Zuneigung, Entschlossenheit und Überzeugung in unserer öffentlichen Rede so zu verbinden, dass viele säkulare Menschen davon berührt und einige sogar überzeugt werden. Das wird die Kirche in unserer Gesellschaft langsam, aber stetig wachsen lassen.

Kernpunkte des Artikels:

1. Herausforderungen im öffentlichen Diskurs:

- **Beispiel:** Ein australischer Pastor (Guy Mason) wurde in einer TV-Show wegen traditioneller christlicher Positionen zu Abtreibung und Homosexualität angegriffen. Dies zeigt die zunehmende Feindseligkeit gegenüber christlichen Werten in der westlichen Kultur.
- **Kultureller Wandel:** Die Gesellschaft hat sich von einer „Christenheit“ (Christendom) zu einer „negativen“ Haltung gegenüber dem Christentum entwickelt. Früher gab es Respekt für die Kirche, heute herrscht oft Ablehnung.

2. Zwei unzureichende Ansätze:

- **„Seeker-sensitive“-Ansatz:** Betont Freundlichkeit und Relevanz, vermeidet Konfrontation. Dieser Ansatz funktioniert in einer zunehmend säkularen und feindseligen Kultur nicht mehr.
- **„Just tell the truth“-Ansatz:** Betont die klare Darstellung der biblischen Wahrheit, oft ohne Rücksicht auf Freundlichkeit oder Überzeugungsarbeit. Dieser Ansatz riskiert, dass die Botschaft nicht gehört wird.

3. Ein biblischer Ansatz:

- **Paulus als Vorbild:** In 1. Korinther 2 betont Paulus, dass er nicht mit rhetorischer Brillanz oder menschlicher Weisheit predigte, sondern in Demut und mit der Kraft des Heiligen Geistes. Er vermied sarkastische oder selbstbeweihräuchernde Rhetorik, wie sie in der antiken Welt üblich war.
- **Drei Schlüsselemente für christliche Kommunikation:**
 1. **Affection (Liebe und Demut):** Christen sollen mit Liebe, Geduld und Freundlichkeit sprechen, auch wenn sie angegriffen werden.
 2. **Persuasion (Überzeugung):** Es reicht nicht, die Wahrheit einfach zu verkünden. Christen sollen überzeugende Argumente finden, die die Herzen und den Verstand der Menschen ansprechen.
 3. **Resolution (Entschlossenheit):** Christen sollen mutig und selbstbewusst die biblische Lehre vertreten, ohne zu zögern oder sich zu entschuldigen.

4. Anwendung auf das Beispiel:

- **Affection:** Pastor Mason blieb freundlich und respektvoll, obwohl der Interviewer ihn angriff. Dies zeigte die Frucht des Geistes.
- **Resolution:** Mason wich jedoch Fragen zu Abtreibung und Homosexualität aus und schien nicht selbstbewusst die biblische Position zu vertreten.
- **Persuasion:** Mason hätte besser argumentieren können, indem er die kulturellen Narrative der Säkularität hinterfragte (z. B. durch den Vergleich mit muslimischen Positionen).

5. Zusammenfassung:

- Der „seeker-sensitive“-Ansatz betont Freundlichkeit, aber vernachlässigt Entschlossenheit.
- Der „just tell the truth“-Ansatz betont Entschlossenheit, aber vernachlässigt Freundlichkeit und Überzeugung.
- Beide Ansätze gehen davon aus, dass Überzeugungsarbeit entweder unnötig oder unmöglich ist.
- Tim Keller schlägt vor, alle drei Elemente – Liebe, Entschlossenheit und Überzeugung – zu kombinieren, um eine effektive und glaubwürdige öffentliche Kommunikation zu erreichen.

Fazit:

Christen sollten in der Öffentlichkeit mit **Liebe, Entschlossenheit und überzeugenden Argumenten** sprechen. Dies erfordert eine Balance zwischen Freundlichkeit, Mut zur Wahrheit und der Fähigkeit, die kulturellen Narrative der Gesellschaft zu hinterfragen. Nur so können sie in einer zunehmend säkularen Welt Gehör finden und die Botschaft des Evangeliums wirksam vermitteln.

Hinweis: Der Originalbeitrag ist mit KI übersetzt.